

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: Sammelnummer 59921, Post-scheck-Konto Nr. 1370 Frankfurt am Main, Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2,- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 260

Sonnabend/Sonntag, den 4./5. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

Die verlorene und die gewonnene Zeit

Fahrtrinne der Schelde bis nach Antwerpen schwer vermint — Alle feindlichen Terminkalender wurden über den Haufen geworfen

as. Berlin, 4. November. Als die Engländer vor nunmehr rund zwei Monaten, nämlich am 5. September, in Antwerpen einzogen, gingen die Wege der Begeisterung in England hoch. Man übersah angesichts dieser schönen Siegesmeldung ganz die Tatsache, daß man zwar in die Stadt hineingekommen war, daß man aber noch keineswegs die Westerschelde, die Zufahrt zum Hafen von Antwerpen, beherrschte. Seit jener Zeit haben sich Engländer und Kanadier verzweifelt bemüht, die Scheldemündung zu öffnen. Sie sind auf härtesten deutschen Widerstand gestoßen. Wie überall am Kanal, so mußte der Gegner auch hier die Erfahrung machen, daß die deutschen Verteidiger nicht kapitulierten, sondern um jeden Fußbreit Boden verbissen kämpften. Wenn es jetzt dem Gegner gelang, unsere Brückenköpfe bei Brügge zu überwinden, so wird auch in England niemand leugnen, daß dieser Widerstand der heldenhaften deutschen Verteidiger nicht nutzlos war. Er hat das weitere Vordringen der Engländer außerordentlich stark verzögert und er hat gleich den Kämpfen auf Walcheren dazu beigetragen, daß der Hafen von Antwerpen dem Gegner verschlossen blieb in einer Zeit, in der die Militärs verzweifelt nach Nachschubhelfen schrien. Seltsam ist dabei, daß die Engländer sich erst so spät entschlossen, den Kampf ihrer nicht vom Fleck kommenden Landtruppen durch die Marine zu unterstützen, obwohl die Engländer immer gern auf ihre Vorbereitungen für Landungsoperationen hinwiesen und sich als Meister solcher Aktionen priesen.

Hand in Hand mit den Kämpfen um die Öffnung der Schelde gingen in der letzten Zeit die Operationen, die auf eine Ausweitung des nach Osten vorspringenden englischen Landzipses zielten. Durch den englischen Vorstoß auf Nymwegen war hier ein seltsamer Frontverlauf entstanden. Zwischen der See und diesem auf Nymwegen vorspringenden englischen Keil standen noch immer deutsche Truppen, die somit die Engländer in der Flanke, ja fast im Rücken bedrohten. Es war denn auch den englischen Truppen nicht möglich, die alten Operationspläne, die schon durch den Einsatz der Luftlandtruppen verwirrt worden sollten, nämlich den Vorstoß auf die niederdeutsche Tiefebene durchzuführen, solange Breda und Hertogenbosch noch in deutscher Hand waren. Zweifellos ist der Gegner mit seinen Operationen in den letzten Tagen nun dem lange erstrebten Ziel, sich breite Ausgangsstellungen zu schaffen, nähergekommen. Immer aber handelt es sich darum, durch diese Maßnahmen die Voraussetzungen für weitere Operationen zu schaffen, über deren Schwierigkeiten man sich auch im Feindlager nicht im unklaren ist. Man betont dazu auch auf der Gegenseite, daß selbst dann, wenn die deutschen Batterien auf Walcheren zum Schweigen gebracht werden, Antwerpen keinesfalls sogleich für den anglo-amerikanischen Nachschub zur Verfügung steht. Die 115 Kilometer lange Fahrtrinne der Schelde bis nach Antwerpen sei schwer vermint,

und diese Minen müßten erst einmal beseitigt werden. Selbst dann, wenn der letzte deutsche Widerstand überwunden wäre, würde es also immer noch einige Zeit dauern, bis man den Nachschub über Antwerpen leiten könne.

Der harte Widerstand der deutschen Truppen hat also auch hier den Terminkalender unserer Gegner über den Haufen geworfen und er hat der deutschen Führung Zeit zu den entsprechenden Gegenmaßnahmen gegeben. Was dieser Zeitgewinn für Deutschland bedeutet, begreift auch der Gegner, verweist doch der bekannte englische Militärsachverständige Cyril Falls darauf, daß Deutschland in den letzten Monaten große Erfolge bei der militärischen Ausbildung der Männer aufzuweisen habe, die im Zuge der totalen Mobilisierung zu den Fahnen gerufen wurden, und daß es weiterhin durch die Aufstellung des Volkssturms seine Verteidigungsmöglichkeiten erheblich verstärkte. Während die Engländer also die Zeit verloren, gewannen wir Zeit für uns. Es ist ein schwacher Trost für die Engländer, daß auch die Sowjets den Fahrplan nicht einzuhalten vermochten, daß vielmehr auch im Osten alles sehr wesentlich anders kam, als man es sich

vorgestellt hatte. Die sowjetischen Militärs in London, so berichtet der Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tag“, hätten im Juli erwartet, daß die sowjetischen Truppen bis zum September das ober-schlesische Industriegebiet in ihrer Hand haben würden, ebenso wie man im Westen hoffte, bis zum Oktober an der Ruhr zu stehen. Aber die Niederlage der Sowjets im polnischen Raum habe offenbar für die Weichselfront die gleiche Bedeutung gehabt wie der Mißerfolg der anglo-amerikanischen Luftlandtruppen bei Arnheim für die Westfront.

So ist es auch bemerkenswert, wenn ein großes amerikanisches Nachrichtenbüro ausdrücklich vor der Annahme warnt, daß die deutsche Luftwaffe nicht mehr existiere, obwohl doch nach amerikanischen Meldungen diese deutsche Luftwaffe längst erledigt und alle deutschen Flugzeugfabriken zerstört wären. Eine sowjetische Kommission, die jetzt England bereiste und dort die Fabriken kontrollierte, meinte zwar angesichts der Gesamtlage, daß die Engländer sich noch etwas mehr anstrengen sollten. Aber auch sie vermochte nicht das Rezept anzugeben, wie man den immer wieder erstarkenden deutschen Widerstand überwinden kann.

„Die Deutschen nicht kleinzukriegen . . .“

Eine englische Zeitschrift warnt vor allen Illusionen

Genf, 4. November. Es ist möglich, daß auch die alliierte Siegeserwartung sich als Illusion erweist, sagt Murray in „Contemporary Review“. Ihre Zuversicht gründe sich auf die Überlegenheit der materiellen Hilfsquellen, die Verbündeten hätten aber in den Deutschen nach wie vor ebenso siegesbewußte Gegner. Die deutschen Soldaten zeigten ihre alte Zähigkeit und kämpften an allen Fronten mit der ihnen eigenen Entschlossenheit, Kühnheit und Geschicklichkeit; sie seien nicht klein zu kriegen. Italien sei nur ein Beispiel für ihr meisterhaftes militärisches Können. Nirgendwo sei ein Anzeichen für das geringste Nachlassen ihrer Kampfkraft zu entdecken. Die Deutschen hätten sogar teilweise Grund, sich selbst zu beglückwünschen, vor allem wegen ihrer Fernwaffe, die weiter einen großen Tribut von den Engländern fordere. Die alliierten Soldaten wunderten sich immer wieder über die Haltung eingebrachter deutscher Gefangener, besonders der der jungen Nationalsozialisten. Diese Haltung der Deutschen sei ungewöhnlich, und man müßte sie bewundern, wenn es nicht der Feind wäre, der sie zeige.

Im zweiten Teil seines Aufsatzes gibt Murray der Überzeugung Ausdruck, daß für die Zeit nach dem Kriege noch tiefere Zweifel bestünden über die allgemeine alliierte Politik. Bei den Moskauer Erklärungen, bei der Atlantik-Charta und den sonstigen

anglo-amerikanischen Darlegungen über die zukünftige Politik erinnerten sich wohl alle noch daran, wie die Atlantik-Charta gleich den Mauern von Jericho zusammenstürzte, als die ersten sowjetischen Trompetenstöße zu hören waren.

Noch eine ganz andere bestehende Gefahr verdiente Beachtung. Sie stelle das „nicht ganz“ ehrliche Versprechen an die Arbeiterklasse dar, eine „bessere Welt“ nach dem Siege zu schaffen. Die nicht eingehaltenen Zusagen des Ersten Weltkrieges verblähten hinter denen im Laufe des jetzigen Völkerrings den Menschen gemachten, für soziale Gerechtigkeit, Freiheit von Not usw. zu sorgen. Der Grund der Nichteinhaltung sei deutlich erkennbar. Aber ebenso deutlich sei es auch, daß sie nicht zur Hebung des Kredites führender Männer beitrügen.

Der Führer an Staatspräsident Tiso

Telegrammwechsel anlässlich der Befreiung von Banská-Bystrica

DNB. Berlin, 4. November. Anlässlich der Befreiung von Banská-Bystrica von bolschewistischen Banden hat der nachstehende Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Staatspräsident Dr. Josef Tiso stattgefunden.

Staatspräsident Tiso an den Führer: Mit Gefühlen warmer Freude und tiefer Dankbarkeit teile ich mit, daß unter dem Oberbefehl des SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei Hölle die deutschen Einheiten Banská-Bystrica, Sitz des putschistischen tschecho-slowakischen Nationalrates, befreit haben und unter Mitwirkung der Einheiten der slowakischen Domobrana Hlinka-Garde und Hlinka-Jugend erfolgreich das slowakische Gebiet von tschecho-bolschewistischen Banden säuberten. Die in Freude und Dankbarkeit mit mir verbundene slowakische Nation bringt Eurer Exzellenz den Wunsch zum Ausdruck, es mögen ähnliche gesegnete Erfolge die heroischen Kämpfe des Großdeutschen Reiches für Leben und Ehre seiner Nation und für die Rettung der europäischen Kultur begleiten.

Der Führer an Staatspräsident Tiso: Eurer Exzellenz danke ich für Ihr Telegramm vom 27. Oktober d. J., in dem Sie Ihrer Freude über die erfolgreichen Kämpfe deutscher und slowakischer Truppen gegen die in das slowakische Staatsgebiet vorgedrungenen tschechischen und bolschewistischen Banden zum Ausdruck bringen. Je größer die Gefahr scheint, um so entschlossener und unerbittlicher wird unser Widerstand gegen die gemeinsamen Feinde sein. Trotz vorübergehender Rückschläge, die wir erlitten haben, zweifle ich keinen Augenblick daran, daß der Sieg schließlich auf die Seite des Rechts und damit auf die unsrige fallen wird.

Der Aufbau Groß-Ostasiens eine Realität

Ostasiatische Länder keine „Jagdgründe der westlichen Mächte“ — Japanisch-nationalchinesische Einigkeit

DNB. Tokio, 4. November. Zum ersten Jahrestag der Unterzeichnung des japanisch-chinesischen Bündnisvertrages sprach der japanische Außenminister Shigemitsu im Rundfunk. Er betonte, daß der Vertrag die Beziehungen zwischen den beiden Ländern für alle Zeit geklärt habe. Da eine Stabilisierung der Beziehungen zwischen Japan und China eine Voraussetzung für den Wiederaufbau Ostasiens sei, brauche die Bedeutung des Paktes nicht weiter unterstrichen zu werden. Amerika und Großbritannien hätten immer eine Politik der Aggression und der kolonialen Ausbeutung verfolgt und die Länder Ostasiens in „Jagdgründe der westlichen Mächte“ verwandelt. Mit dem großasiatischen Krieg sei das Erwachen gekommen. Beide Nationen hätten erkannt, daß der Feind nicht von innen, sondern von außen kam. Deshalb hätten sie sich zusammengeschlossen, um Ostasien gegen die Aggression zu verteidigen. Shigemitsu wies darauf hin, daß der chinesisch-japanische Bündnisvertrag die feste Entschlossenheit der beiden Länder zum Ausdruck bringe, gegenseitig ihre Souveränität und Unabhängigkeit zu achten. Japan beabsichtige die Ansprüche der Feinde auf ein Weltmonopol zu vernichten. Im Vertrauen auf diese Politik der Gerechtigkeit werde der Krieg mit unbeugsamem Glauben an den Sieg weitergeführt. Die aufsehenerregenden Erfolge der kaiserlichen Streitkräfte in den letzten Tagen seien ein beider Beweis für diese Absicht. Der von den achsenfeindlichen Mächten auf einer Konferenz in Vorschlag gebrachte Plan lasse erkennen, daß sie die ganze Welt der Herrschaft Amerikas, Großbritanniens und der Sowjetunion unterwerfen und die Achsenmächte zu ihren Sklaven machen wollten. Die Interessen der kleineren Nationen würden selbstverständlich völlig unbeachtet gelassen. Auch die Behandlung Tschungking, das sie zuerst als gleichberechtigtes bezeichneten und als sich seine Hilfe nicht ausreichend erwies, fallen ließen, lasse ihre Absichten zu klar erkennen.

Wie sehr Shigemitsu ins Schwarze traf, als er Japans folgerichtige und überlegene Kriegführung und politische Aktivität in den Vordergrund stellte, beweisen verschiedene Meldungen aus dem Lager der Alliierten. Der Marinemitarbeiter der „Yorkshire Post“ schreibt, daß man unter keinen Umständen die Leistungsfähigkeit der japanischen Schlachtflotte unterschätzen dürfe. Japan, so meint der Engländer, besitze z. B. sechs neue 40.000-Tonnen-Schlachtschiffe. Dies bedeute, daß sie stärker seien als die Schiffe der britischen „King George“-Klasse und größer als die sechs neuen amerikanischen 35.000-Tonnen-Schlachtschiffe der „Indiana“- und „Washington“-Klasse.

Auch die Abberufung des USA-Generals Stilwell bekommt unter dem Gesichtspunkt der Kriegserfolge Japans ihre besondere Bedeutung. Sie stellt, nach

einer Washingtoner Associated-Press-Meldung, den Höhepunkt der Krise in den tschungking-chinesisch-amerikanischen Beziehungen dar. Diese sei so tiefgehend, daß sie die Grundlage der ganzen Zusammenarbeit erschütterte. Tschungking durchdringt zur Zeit eine Krise, die, wenn nicht eine Erneuerung der militärischen Verhältnisse im Lande erfolge, möglich erscheinen lasse, daß es seine Rolle als kriegführende Nation ausgespielt habe. Auch eine New Yorker Eigenmeldung von „Svenska Dagbladet“ betont die außerordentlich verschärften Gegensätze zwischen den USA und Tschungking-China. Man unterstreiche in den Vereinigten Staaten, daß die Abberufung Stilwells bedeutende politische, militärische und administrative Folgen haben könne. Nach Associated Press werden die Meldungen über die Krise zwischen den USA und Tschungking von der amerikanischen als auch der Tschungkingzensur außerordentlich stark gekürzt.



NSKK. bildet Sturmbootfahrer aus

In den Reihen seiner Motorbootstürme bildet das NSKK. Angehörige der Motor-HJ, die für die Pionierwaffe gemustert worden sind, zu Sturmbootfahrern aus.

Utopie und Wirklichkeit

von Gerhard Tenschert

In der Artikelreihe „So ist der Bolschewismus“ behandelt der Hauptinsatzführer im Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Gerhard Tenschert, das Lügegebilde der kommunistischen Gesellschaft, die Technisierung des sowjetischen Landes und seiner Menschen, den Kampf zwischen Bolschewismus und Bauerntum sowie Stalins Partei- und Staatsoligarchie. Seine Ausführungen enthüllen mit rücksichtsloser Schärfe und Deutlichkeit alles das, was die dem Nationalsozialismus staatsfeindlich gegnerischen Elemente kennzeichnet, und woran man sie erkennen kann; sie sind gewissermaßen ein politisches Mittel zur Erkenntnis der Symptome.

Die Grundlage der kommunistischen Gesellschaft ist das gesellschaftliche, nicht mehr staatliche, Eigentum an sämtlichen Produktionsmitteln. Alle Fabriken, Werke, die gesamte Industrie und Landwirtschaft bilden eine einzige, riesengroße Genossenschaft, die nach einem zentralen Plan die gesamte Produktion organisiert. Die schöpferische Privatinitiative ist endgültig getötet. Der Staat ist „abgestorben“, an seine Stelle ist eine rein verwaltungsmäßige Organisation der Produktion getreten, von der Lenin sagte: „Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und mit gleichem Lohn sein.“

Wie aber soll sich eine so riesige Organisation von Millionen Menschen ohne jeden Staat, ohne jede Führung bewegen? Wer soll über die ganze Ordnung wachen? Darüber belehrt uns der Lenin-Schüler Bucharin: „Die Hauptleitung wird in verschiedenen Rechnungskanzleien und statistischen Büros liegen. Dort wird Tag für Tag über die ganze Produktion und ihre Bedürfnisse Rechnung gelegt werden, wo die Zahl der Arbeitskräfte zu vergrößern, wo sie zu verringern und wieviel zu arbeiten ist. Und weil alle von Kindheit her die gemeinsame Arbeit gewohnt sein und begreifen werden, daß diese Arbeit notwendig und das Leben am leichtesten ist, wenn alles nach einem durchdachten Plan vor sich geht, so werden auch alle nach den Anordnungen dieser Berechnungsbüros arbeiten. Da braucht man keine eigenen Minister, keine Polizei, Gefängnisse, Gesetze, Erlasse — nichts! . . . Außerdem werden ja in diesen Rechnungsbüros heute die, morgen jene Personen sein. Die Bürokratie, die ständige Beamtenschaft wird verschwinden.“ Die ganze Welt ein einziges Wirtschaftsunternehmen, ein einziger Riesenrumpf, wahrhaftig, ein etwas nüchternes Schlaraffenland, aber zweifellos die ideale Domäne für die geschäftlichen Kinder Israels. Vorläufig allerdings bewegt sich die angeblich mit Riesenschritten auf dem Wege zum Vollkommensein befindliche UdSSR, in entgegengesetzter Richtung. Was die verschwindende Bürokratie betrifft, kann man folgendes feststellen: Kein Staat der Welt kann mit dem überdimensionalen Apparat der sowjetischen Staatsbürokratie konkurrieren. Die Klassen sind völlig verschwunden, es gibt auch kein Proletariat mehr, nur noch eine einzige klassenlose Gesellschaft von „neuen Menschen“. Der Bolschewismus hat allerdings vorläufig wiederum die entgegengesetzte Marschroute eingeschlagen und bemüht sich, nachdem er die alten „Klassen“ zer schlagen und 90 vH. der Bevölkerung zu bestloslosen Proletariern gemacht hat, künstlich neue Klassen, neue „Privilegierte“, eine neue „Sowjetoligarchie“ zu schaffen.

Die „neuen Menschen“ der kommunistischen Gesellschaft kennen keinen Unterschied mehr zwischen körperlicher und geistiger Arbeit. Es wird keine „Berufe“ mehr geben, zu deren Ausübung man lebenslänglich verdammt ist. Wieder klärt uns der gesprächige Bucharin über diese paradiesischen Aussichten auf:

„Unter dem Kommunismus wird es keine ständigen Fabrikverwalter geben oder Leute, die ihr Leben lang eine und dieselbe Arbeit verrichten . . . In der kommunistischen Gesellschaft gibt es das nicht — da genießen alle Menschen eine vielseitige Bildung, und alle finden sich in allen Berufsweisen zurecht; heute verwalte ich, indem ich berechne, wie viele Filzschuhe oder Semmeln für den nächsten Monat zu erzeugen sind; morgen arbeite ich in einer Seifensiederei, nächste Woche vielleicht in einem Kollektiv-Treibhaus, und noch drei Tage später — in einer elektrischen Zentrale. — Das wird nur möglich sein, wenn alle Mitglieder der Gesellschaft die entsprechende Bildung genießen werden.“

Man halte dieses Zitat nicht etwa für einen schlechten Scherz, es steht tatsächlich wörtlich im „Abecé des Kommunismus“. Auch der Gegensatz zwischen Stadt und Land soll in der kommunistischen Gesellschaft beseitigt werden.

Das Eichenlaub mit Schwertern

DNB. Führerhauptquartier, 4. November. Der Führer verlieh am 23. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim, Kommandeur der ostpreussischen 24. Panzer-Division, als 106. Soldaten der deutschen Wehrmacht. — Ferner am 23. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie, Hermann Recknagel, Kommandierender General eines Armeekorps, als 104. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 24. Oktober dem Major Günther Tonne, Kommandeur eines Schnellkampfgeschwaders, als 632. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major Tonne starb, wie bereits bekanntgegeben, den Heldentod.

Nationalsozialistische Opferbereitschaft

Sonderspende von 1 Million RM. für das WHW.

Berlin, 4. November. Die in vielen Schlachten bewährte Panzergrenadierdivision „Großdeutschland“, die zur Zeit an einem im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Frontabschnitt eingesetzt ist, hat eine Sondersammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchgeführt. Von den Panzergrenadieren der Division wurde das einzigartige Sammelergebnis von einer Million Reichsmark erzielt.

Im Auftrage der Division überreichte eine Abordnung unter Führung von Eichenlaubträger Oberst Langkeit Reichsminister Dr. Goebbels diese Spende. Dr. Goebbels übermittelte den Angehörigen der Division seinen Dank und seine Bewunderung für ihre unter schwersten Verhältnissen bewiesene nationalsozialistische Opferbereitschaft.

nistischen Gesellschaft verschwinden. Der Bolschewismus hat mit der „Kollektivierung“ der Landwirtschaft den ersten Schritt zu diesem „Idealzustand“ getan: er hat den kollektivierten Bauern zum landwirtschaftlichen Fabrikarbeiter degradiert, ihn zum Proletariat gemacht und ist dabei, den Begriff „Bauer“ auszurotten und die Lebensgemeinschaft des Dorfes zur „Getreidefabrik“ umzuwandeln. Die kulturelle Hebung des Kolchosklavens zum vielseitig gebildeten „neuen Menschen“, der morgen ebenso gut eine Fabrik leiten oder Redakteur einer kommunistischen Zeitung spielen kann, ist zwar noch nicht gelungen, dafür aber auf die Zeit der „zweiten Phase“ des Kommunismus verschoben worden.

Endlich aber wird auch das Endziel aller kommunistischen Sehnsucht verwirklicht: die vollkommene Gleichheit der Menschen wird in der kommunistischen Gesellschaft Realität! Die Ungleichheit in der Verteilung der Arbeitsprodukte ist beseitigt. Der Ueberfluß an Produkten wird sich wie ein Füllhorn über die Menschen ergießen, so daß jedem soviel gegeben werden kann, als er vermag. Bucharin schmückt das Märchen farbig aus: „Die erzeugten Produkte werden nicht gegeneinander eingetauscht; sie werden weder gekauft noch verkauft. Sie kommen einfach in die kollektiven Magazine und werden denjenigen gegeben, die sie benötigen. Das Geld wird also hier unnötig sein... Jedes Produkt wird reichlich vorhanden sein... und jeder wird dann soviel nehmen können, wie er braucht. Werden aber die Menschen nicht ein Interesse haben, mehr zu nehmen, als sie brauchen? Gewiß nicht.“

Gewiß nicht, denn die Menschen im kommunistischen Zukunftsparadies sind durch die bolschewistische „Erziehung“ gegangen, man hat ihnen die Bedürfnisse abgewöhnt: Der gänzlich utopische allen Gesetzen der menschlichen Natur widersprechende Charakter der kommunistischen „Bedürfnis“-Theorie liegt so offen zutage, daß man auf ihre Widerlegung nicht näher einzugehen braucht.

Mit der Beseitigung des staatlichen Zwanges, dem Verschwinden der Klassen und der endgültigen Abschaffung jeder Ausbeutung, mit dem Wegfall der professionellen Gebundenheit, mit der allseitigen Bildungsmöglichkeit für alle, der Befreiung des Menschen von ganztägiger Arbeit und dem daraus folgenden Ueberfluß an Freizeit, mit der Erfüllung aller Bedürfnisse und der vollkommenen Gleichheit ist nach Engels der Sprung in das Reich der absoluten Freiheit getan: „Die Menschen, endlich Herren ihrer eigenen Art der Vergesellschaftung, werden damit zugleich Herren der Natur, Herren ihrer selbst — frei!“

Soviet Worte, soviel verwirrende Lügen, Begriffsentstellungen und Verdrehungen! Freiheit ohne Eigentum, Freiheit in der Vergesellschaftung, im Kollektivismus, das ist eine Paradoxie. Und Geistesfreiheit ist nur dort möglich, wo das menschliche Denken sich von der Materie freigemacht hat, wo nicht materielle Produktionsprozesse den „geistigen Ueberbau“ bestimmen, wie im ökonomischen Gedankenreichthum des kommunistischen Paradieses.

Inzwischen hat der Bolschewismus den unumschränkten Despotismus als absolutes Gegenbild der Freiheit verwirklicht, die „Freiheit“ aber hängt in den Sternen der bis auf weiteres verschobenen Utopie.

Die Kämpfe in Ungarn

as, Berlin, 4. November. Im ungarischen Raum wird zur Zeit hart gekämpft. Nachdem die weitreichenden Einkesselungs- und Vernichtungspläne der Sowjets durch die lang anhaltende Schlacht im Raum von Debrecen vereitelt wurden, hat der Gegner seine Kräfte weiter nach Westen verschoben und unter Anlehnung an die Donau zwischen diesem Strom und der Theiß sich den Weg nach Budapest zu erkämpfen versucht. Auf der Basis zwischen Szeged und Baja traten die Sowjets zum Angriff gegen Norden an, d. h. auf Budapest. Sie vermochten dabei über Kecskemet vorzudringen. Für die deutsche Führung kommt es darauf an, Kräfte zu verschieben, um im geeigneten Augenblick die sowjetische Angriffsspitze in der Flanke zu fassen. Da die gleichzeitig südwestlich von Szolnok angesetzten feindlichen Angriffe an dem zöhen Widerstand unserer Divisionen zerbrachen, sind die auf dem östlichen Donauufer vorstoßenden Bolschewisten in ihrer rechten Flanke bereits stark bedroht. Die Sowjets haben in all diesen Kämpfen schon hohe Verluste erlitten, nicht zuletzt auch durch das Eingreifen unserer Schlachtfieger, die die Erdtruppen, wie immer, vorbildlich unterstützen. Beide Teile setzen alle verfügbaren Kräfte ein, da auf keiner Seite die Bedeutung dieser Kämpfe im ungarischen Raum unterschätzt wird. Es muß also mit weiteren schweren Kämpfen gerechnet werden, in denen für die Sowjets Budapest das verlockende Ziel ist.

Szalasi „Führer der Nation“

Gesetzesvorlage im ungarischen Abgeordnetenhaus

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses verlas Präsident Tashady zwei Handschriften, die der frühere Reichsverweser an beide Häuser des Reichstages gerichtet hatte und in denen er seine Verzichtleistung auf den Reichsverweserposten auspricht. Weiter teilte der Präsident mit, daß auf Grund der bestehenden Gesetzesvorschriften der sogenannte Landesrat einberufen wurde und beschloß, die beiden Häuser des Reichstages zu einer gemeinsamen Sitzung, die einen Reichsverweser hätte wählen sollen, nicht zusammenzurufen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß ein Teil des Landes Kriegsgebiet ist. Die Wahl eines Reichsverwesers wird erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Bis dahin soll ein Provisorium eingerichtet werden. Darauf legte der stellvertretende Ministerpräsident dem Hause die Gesetzesvorlage vor, die u. a. besagt, daß der Reichstag die Verzichtleistung Nicolaus von Horthy auf das Reichsverweseramt zum Kenntnis nimmt. Der Reichstag nimmt ferner gutheißend zur Kenntnis, daß der königlich ungarische Ministerpräsident Franz Szalasi provisorisch auch den Rechtskreis des Reichsverwesers ausübt. Der Reichstag verschiebt die Besetzung des Reichsverweseramtes und betraut bis dahin den königlich ungarischen Ministerpräsidenten Franz Szalasi mit den Geschäften des Staatsoberhauptes. Er führt den Titel „Führer der Nation“. Der „Führer der Nation“ leistet vor den beiden Häusern des unverzüglich einzuberufenden Reichstages den Eid. Sämtliche Rechte, die bisher dem Reichsverweser zustanden, werden nun von dem „Führer der Nation“ ausgeübt. Sofern er keinen Ministerpräsidenten ernannt, versieht er auch diesen Posten. In diesem Falle ist für die ständige Vertretung des Ministerpräsidenten ein stellvertretender Ministerpräsident zu ernennen. Das Gesetz, das das Amt eines stellvertretenden Reichsverwesers geschaffen hatte, wird aufgehoben.

Massenmörder Petiot verhaftet

Genf, 4. Nov. Der Pariser Massenmörder Dr. Petiot wurde am Donnerstag vor einem Untergrundbahnhof verhaftet. Er trug die Uniform eines Hauptmanns der französischen Widerstandsbewegung.

In verschiedenen Teilen Norwegens wurden Kundgebungen veranstaltet, bei denen die bolschewistische Bedrohung des Nordens im Mittelpunkt stand.

Kampfleistungen des totalen Kriegseinsatzes

Die Kraftreserven des deutschen Volkes noch nicht ausgeschöpft — Die Forderung „Mehr Soldaten und Waffen“ schon im großem Umfang erfüllt

DNB, Berlin, 4. November. Der Reichsbewährungsminister Dr. Goebbels teilt mit:

Die ersten drei Monate des totalen Kriegseinsatzes haben eine Fülle von Einzelmaßnahmen erbracht, über die die Öffentlichkeit laufend unterrichtet worden ist. Daneben wurden von allen beteiligten Dienststellen der Partei und des Staates zahlreiche Maßnahmen getroffen, die sich unbemerkt von der Öffentlichkeit vollzogen. Zusammenfassend kann heute über die bisherigen Ergebnisse des totalen Kriegseinsatzes und über die dabei zu bewältigenden Probleme folgendes berichtet werden:

Bewährte Volksgrenadierdivisionen

Die Forderung des totalen Kriegseinsatzes lautet: „Mehr Soldaten und Waffen“. Diesem Ziel dienen in der Hauptsache alle bisher getroffenen Maßnahmen. Soldaten mußten für die Front und zusätzliche Arbeitskräfte für die Rüstung in ausreichender Zahl bereitgestellt werden. Das ist schon in großem Umfang gelungen. An allen Fronten kämpfen heute zahlreiche neue Volksgrenadierdivisionen, in denen neben frontproben Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften die Männer stehen, die durch Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes für die Front freigemacht werden konnten. Ihr Erscheinen an der Front hat mit zu einer Verstärkung des deutschen Widerstandes und einer weitgehenden Stabilisierung der Fronten beigetragen, die von der Feindseite mit Beunruhigung festgestellt wird und alle feindlichen Hoffnungen auf einen baldigen Sieg zunichte gemacht hat. Die neuen Volksgrenadierdivisionen haben sich, wie der Wehrmachtbericht wiederholt feststellte, hervorragend bewährt und selbst der Feind muß diesen neuen Kampfeinheiten seine Anerkennung zollen. Sie sind besonders gut ausgerüstet und mit modernsten Schnellfeuerwaffen und Panzerabwehrkampfmitteln bewaffnet. Ihre Ausbildung ist gründlich und berücksichtigt die neuesten Erfahrungen besonders in der Panzerbekämpfung. Eine große Anzahl weiterer Volksgrenadierdivisionen wird durch den Befehlshaber des Ersatzheeres, Reichsführer SS Himmler aufgestellt und laufend der Front zugeführt.

Mobilisierung von Arbeitskräftenreserven

Auf dem zivilen Sektor sind in der gleichen Zeit starke Kontingente zusätzlicher Arbeitskräfte mobilisiert worden. Sie wurden der Rüstung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist der Arbeitseinsatzverwaltung die Möglichkeit zur Bildung einer dringend benötigten Arbeitskräftereserve gegeben worden. Innerhalb kürzester Frist wurden Hunderttausende von Arbeitskräften, die entweder bisher überhaupt noch nicht im Produktionsprozeß standen oder an weniger kriegswichtigen Stellen tätig waren,

für den Einsatz in der Rüstung freigestellt. Einen besonders großen Anteil an dieser Zahl haben die Frauenjahrgänge von 45 bis 50 Jahren. Ein weiteres großes Kontingent stellt die Verwaltung, die durch zahlreiche organisatorische Maßnahmen ihren Personalbestand auf ein für die Durchführung ihrer wichtigen Aufgaben unerlässliches Maß beschränkt. Die zivile Fertigung, Handel und Gewerbe werden weitgehend ausgeklümpert. Das im wesentlichen auf Film und Rundfunk beschränkte Kulturleben gab zahlreiche Kräfte an Wehrmacht und Rüstung ab.

Hunderttausende neue Arbeitskräfte

Die Erfassung von Hunderttausenden von Arbeitskräften innerhalb weniger Wochen stellte die Arbeitsämter vor ungewöhnliche Aufgaben, die sie unter Anspannung aller Kräfte und unter weitgehender Anwendung improvisatorischer Mittel bewältigten. Jeder einzelne Fall mußte individuell bewältigt werden, um jeder Arbeitskraft nach Möglichkeit den Platz zuzuweisen, an dem sie die höchste Leistung zu erzielen imstande ist. Hunderttausende von ärztlichen Untersuchungen waren notwendig.

Umsetzungsprozeß größten Ausmaßes

Die Aufnahme der bereitgestellten Arbeitskräfte durch die Rüstung vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten. Die erschwerten Verhältnisse des sechsten Kriegsjahres stellen die Rüstungswirtschaft ohnehin schon vor mannigfache Probleme. Zusätzlich muß sie nun innerhalb der Millionenzahl ihrer Gefolgschaftsmitglieder einen Umsetzungsprozeß größten Ausmaßes bewerkstelligen, der gestaltet, daß die Kräfte, die als Soldaten an der Front kämpfen können, so weit wie möglich herausgelöst und durch andere nicht frontverwendungsfähige Kräfte, besonders Frauen, ersetzt werden. Dem Anlernproblem kommt dabei höchste Bedeutung zu. In einem ganz ungewöhnlichen Umfang müssen Arbeitskräfte, die zum Teil noch nie im Erwerbsleben gestanden haben, geschult werden mit Fabrikarbeit vertraut sind, neu eingearbeitet werden. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und der Gewerbebevollmächtigte für den Arbeitseinsatz haben die verstärkte und beschleunigte Anlernung der Betriebsführern zur Pflicht gemacht. Die Deutsche Arbeitsfront stellt mit Erfolg ihre Organisation in den Dienst dieser Aktion.

Härten und Leerlauf vermieden

Um unbillige Härten und Leerlauf zu vermeiden, werden die Frauen, die meldepflichtig geworden sind, aber im Zuge dieses Umsetzungs- und Anlernungsprozesses nicht sofort zum Arbeitseinsatz gelangen können, zunächst nur erfaßt und nach Aushändigung eines Bereitstellungscheines vorerst an ihrem bisherigen Tätigkeitsplatz im Haushalt solange belassen, bis eine Einsatzmöglichkeit für sie tatsächlich zur

Verfügung steht. Auch Arbeitskräfte, die durch die Einschränkung von Dienststellen und Betrieben frei werden, verbleiben an ihrem bisherigen Arbeitsplatz, bis sie ihre neue Tätigkeit zugewiesen bekommen. Grundsätzlich wird der Ausklümpelung vor der Stilllegung der Vorzug gegeben. Nur in besonderen Fällen, in denen aus bestimmten Gründen die Stilllegung ganzer Arbeitszweige notwendig war, erfolgte sie in vollem Umfang.

Der Wert der Heimarbeit

Die Heimarbeit wurde unter Führung der zuständigen Parteidienststellen und Behörden in erster Linie der DAF intensiviert. Damit wurde vielen Arbeitskräften, an deren Wohnort sich keine Rüstungsindustrie befindet, oder die an den Haushalt gebunden sind, die Möglichkeit zu kriegswichtiger Tätigkeit gegeben.

Handwerkliche Reserven

Unter Ueberwindung aller durch die Größe und Dringlichkeit der Aufgabe, sowie durch die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gebotenen Schwierigkeiten wurde der überwiegende Teil der freigewordenen einsetzbaren Kräfte tatsächlich bereits in den Produktionsprozeß eingereiht. Darüber hinaus verfügen wir heute über eine gewisse Reserve an Arbeitskräften, die dem steigenden Bedarf der Rüstung zu gegebener Zeit zur Verfügung stehen, die aber inzwischen noch in Beschäftigungsweigen eingesetzt werden können, die dem Wohl der Gesamtbevölkerung, insbesondere der luftbedrohten Gebiete, dienen. So werden jetzt Kräfte aus dieser Reserve nicht nur an die unmittelbare Rüstungsindustrie, sondern auch an handwerkliche Reparaturbetriebe zur Behebung von Bombenschäden und an Betriebe, die Erzeugnisse des täglichen Bedarfs, vornehmlich für Bombengeschädigte herstellen, abgegeben.

Die Planung geht weiter

Mit den bisher getroffenen Maßnahmen sind die Kraftreserven keineswegs ausgeschöpft. Die Planung neuer Maßnahmen geht daher weiter. Sie werden im Zuge jeweilig auftretenden dringenden Bedarfs durchgeführt. Inzwischen geht das Bestreben dahin, der Bevölkerung durch weitere Vereinfachungen durch gerechtere Verteilung der Lasten und durch weitgehende Rationalisierung des Staats- und Verwaltungsapparates Erleichterungen zu verschaffen, sozusagen als Ausgleich für die zusätzlichen Belastungen, die der totale Kriegseinsatz jedem einzelnen Volksgenossen aufbürden muß.

Die kommenden Wochen werden der Fortführung, Ueberprüfung und Vertiefung der bisher angelaufenen Maßnahmen dienen. Neue Divisionen werden unsere Fronten weiter verstärken, immer mehr schaffende Hände in der Heimat werden ihnen die Waffen schmeiden. Der totale Kriegseinsatz geht weiter, bis der Endsieg errungen ist.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Nov. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Besatzung unseres Brückenkopfes nordöstlich Brünne wurde nach heftigen Nahkämpfen um den Gefechtsstand ihres Kommandeurs, Generalmajor Egerding, vom Feinde überwältigt. Aufopfernden Widerstand leistend, hat sie in den schweren Kämpfen der letzten Wochen über 50 feindliche Panzer im Nahkampf vernichtet.

Auf der Insel Walcheren stehen unsere Truppen im Stadtgebiet von Vlissingen und an der Westspitze der Insel in schwerem Abwehrkampf gegen fortgesetzte Angriffe und Landungen. Marinabatterien vernichteten 17 große Landungsboote des Gegners und fügten dem Feind starke Verluste zu. Sicherungstruppen der Kriegsmarine versenkten vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote und beschädigten sechs weitere schwer.

Nordöstlich Rosendahl stehen unsere Truppen im Kampf mit feindlichen Verbänden, die in unser Hauptkampffeld eindringen konnten. Im Wald von Hürtgen, südöstlich Aachen, griffen die Amerikaner mit Panzerunterstützung unsere Stellungen an. Der Angriff blieb nach geringen Anfangserfolgen liegen.

Französische Bataillone, die am gestrigen Vormittag nördlich Baccarat angriffen, wurden zurückgeworfen. Entschlossener Widerstand und Gegenangriffe unserer Grenadiere hielten in den Wäldern zwischen Meurthe und Mortagne die den ganzen Tag über mit stärkeren Kräften angreifenden Nordamerikaner auf.

In Mittelitalien stand der Tag bei anhaltendem Regenwetter im Zeichen erfolgreicher eigener Unternehmungen. Fallschirmjäger warfen den Feind aus wichtigen Höhenstellungen westlich Imola, Grenade

diere zerschlugen britische Angriffe vor unseren neuen Stellungen südlich Forth.

Auf dem Balkan verwehrt der erfolgreiche Abwehrkampf unserer Truppen im Strumizatal wie nordöstlich Skopje und Pristina den fortgesetzten angreifenden Bulgaren jedes Vordringen. Auch im Quellgebiet der westlichen Morawa schlugen unsere Verbände die Bolschewisten zurück. Das Drinatal und der Raum zwischen Save und Donau südlich Vukovar wurden von Banden gesäubert.

Nordwestlich Kecskemet stehen deutsche und ungarische Verbände im schweren Kampf mit bolschewistischen Infanterie- und Panzerkräften, die auf Budapest vordringen. In die Kämpfe griffen auch unsere Schlachtfieger trotz schlechten Wetters mit guter Wirkung ein. Im Raum Szolnok erlitt der Feind bei heftigen, aber erfolglosen Angriffen erhebliche Verluste.

Zwischen den Waldkarpaten und dem Kurischen Haß kam es nur zu erfolglosen Einzelangriffen des Feindes in den Ostbeskiden und bei Goldap. Die Wucht der feindlichen Angriffe in Kurland hat gestern infolge der wirksamen deutschen Abwehr nachgelassen. Angreifende bolschewistische Verbände wurden zurückgeschlagen oder rasch wieder zu Boden gezwungen.

Anglo-amerikanische Terrorbomber mit starkem Jagdschutz griffen am Tage mitteldeutsches Gebiet sowie die Städte Bielefeld, Duisburg und Trier an. In erbitterten Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 82 Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht erzielten Nachtjäger und Flakartillerie bei Luftangriffen britischer Flugzeuge auf Düsseldorf mit dem Abschuss von 52 viermotorigen Bombern einen weiteren Abwehrerfolg. Damit verlor der Feind in den letzten 24 Stunden über dem Reichsgebiet 134 Flugzeuge, darunter 108 viermotorige Bomber.

Deutsche und Esten im Schicksalskampf

Estnische Freiwillige verteidigen ihre Heimat im Rücken der Sowjets

Als die Sowjets in Estland ihren Einzug hielten, hatten sie Gelegenheit, der Bevölkerung zu beweisen, daß der Bolschewismus, wie dieser, von sich selbst behauptete, allen anderen Staatsformen überlegen sei. Als die deutsche Wehrmacht noch nicht ein Jahr später den Bolschewismus aus Estland vertrieb, ergab sich, daß die kurze Zeit bereits genügt hatte, namenloses Elend über das Land zu bringen. Viele Zehntausende von Esten waren in das Innere der Sowjetunion verschleppt worden, und auch unter den Zurückgelassenen, ja selbst unter dem „Proletariat“ das ja die „Diktatur“ ausüben soll, war von einer Begeisterung für das Sowjetsystem nichts zu spüren.

Die deutsche Verwaltung, die am 5. Dezember 1941 die Militärverwaltung ablöste, hat sich nach Kräften bemüht, so schnell wie möglich die Wunden zu heilen, die der Bolschewismus dem Lande geschlagen hatte. Zwischen der deutschen Heiltsverwaltung und der Bevölkerung hatte sich bald ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Ueberall machte sich trotz aller Anforderungen, die der Krieg an Land und Leute stellte, die deutsche Fürsorge bemerkbar.

Manche Stelle hatte im ersten Augenblick des deutschen Einmarsches vielleicht erwartet, daß nunmehr sofort wieder ein freistaat Estland, wie er bis zum Einmarsch der Bolschewisten bestanden hatte, entstehen würde. Die Bevölkerung zeigte jedoch sehr bald Verständnis dafür, daß dies während der militärischen Operationen selbst nicht möglich war.

Aber damit hielten die Esten ihre Aufgabe noch nicht für erfüllt. Trotz des schweren Aderlasses durch die sowjetischen Hinrichtungen und Ver-

schickungen stellten sich Zehntausende der estnischen Jugend zur Verfügung. Um Schulter an Schulter mit der deutschen Wehrmacht gegen den verhassten Bolschewismus zu kämpfen — und dies geschah, obwohl Estland nach Moskauer Ansicht noch ein Teil der Sowjetunion war und die jungen Esten infolgedessen befürchten mußten, im Falle ihrer Gefangennahme von den Bolschewisten als Verräter und Aufständische behandelt zu werden. In hervorragender Weise haben diese estnischen ff-Legionäre den Kampf geführt.

Erst als Finnland politisch zusammenbrach und Feldmarschall Mannerheim sein Land dem Bolschewismus preisgab, fehlte der Flankenschutz für Estland; es mußte daher die Räumung erfolgen. Unbesiegt vom Feind erfolgte diese Räumung, und sie vollzog sich in musterhafter Form. Keinerlei Panik war trotz der in der Bolschewistenzeit durchgestandenen Schrecken bei den Esten zu bemerken, vielmehr wurden bis zur letzten Stunde die Befehle der deutschen und der landeseigenen Verwaltung befolgt. Für diejenigen, die mitgehen wollten, hatte die Reichsregierung genügend Schiffsraum zur Verfügung gestellt. Aber viele estnische Freiwillige wollten ihr Land nicht verlassen, sondern ihr Heldentum damit krönen, daß sie selbst im Rücken der Bolschewisten noch einen Kampf für die Freiheit ihres Landes eröffneten.

Die deutsch-estnische Freundschaft wird auch diesen Schicksalsschlag überdauern. In der Zwischenzeit sind von den deutschen Stellen bereits alle Maßnahmen eingeleitet, um den ins Reich gekommenen Esten ein trauriges Emigrantenlos zu ersparen. In

herlicher Freundschaft wird die deutsche Bevölkerung den Esten entgegenkommen, deren Land ein so schweres Los getroffen hat, und wie man bisher in gemeinsamer Front gekämpft hat, so werden künftig in gemeinsamer Arbeit die Waffen geschmiedet werden, die der Befreiung Estlands dienen sollen.

Ministerialdirigent Dr. Bräutigam.

Selbstmord Popoffs

nach einem mysteriösen Besuch

Stockholm, 4. November. Wie Reuter aus Sofia meldet, hat der frühere bulgarische Außenminister Iwan Popoff in einem Bukarester Krankenhaus Selbstmord begangen, nachdem er den Besuch von einem „ausländischen Diplomaten“ empfangen hätte. Diese Anführungszeichen um die Person des Besuchers hat selbst Reuter für notwendig gehalten, und damit ganz offen die politischen Hintergründe dieses Todes zugegeben. Popoff war Außenminister im Filoff-Kabinett und hatte Großbritannien und den Vereinigten Staaten 1941 den Krieg erklärt. Bis zum 9. September dieses Jahres war er bulgarischer Gesandter in Bukarest. Er war aufgefordert worden, sich nach Sofia zur Aburteilung zurückzugeben. Offenbar war der mysteriöse Besucher ein Sowjetkommissar aus Bulgarien, der Popoff aufforderte, seine Koffer zu packen und ihm zu folgen. Während der Kommissar wartete, zog es Popoff vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Wie aus Lima berichtet wird, verwüstete ein heftiger Zyklon das Departement La Bayosa. Es bildete sich ein heftiger Wirbelwind mit 94 km Stundengeschwindigkeit.

Der Kampfraum in den Westvogesen



Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

Stadtzeitung

Blick durchs Fenster

Nachbarschaft kann verschieden aussehen. Es gibt eine nachbarliche Verbundenheit, es gibt das korrekte Maß der gutnachbarlichen Beziehungen, es gibt aber auch eine anonyme Nachbarschaft, wie sie vielfach das Leben in der Stadt mit sich bringt. Daß deren freundlicher Wert doch größer ist, als man obenhin annehmen möchte, merke ich an der täglichen Begegnung mit meinem Büronachbarn im gleichen Stockwerk des gegenüberliegenden Hauses, einem älteren, weißhaarigen Mann. Die dazwischen liegende Straße ist schmal, ich übersehe den Fensterplatz, an dem er arbeitet, vor sich auf dem Schreibtisch Buchhaltungsmappen und Belegakten, und wenn ein Augenblick der Ruhe da ist, dann kann ich sogar das Telefon bei ihm läuten hören. Es ist vielleicht einmal oder zweimal am Tage, daß sich unsere Blicke begegnen, etwa wenn ich vormittags ins Büro komme und das Fenster öffne, und dieses Geräusch ihn aufmerksam macht. Wir nicken uns dann grüßend zu, keiner wußte mehr, wann dies das erstmalig geschah, und kehren in unseren Kreis, er zu seinen Kontis und zu Rechenmaschine, ich zu Manuskripten und Schreibmaschine. Das freundliche, wortlose Grüßen wäre wenig, wenn es dem Persönlichen gälte; dieses ist vielmehr verhängnisvoll, wir trafen uns noch nie auf der Straße, und sprachen noch nie miteinander. Aber das Grüßen gilt wohl mehr dem, was wir voneinander sehen, so oft der Blick über das Fenster zum Fenster gegenüber schweift: unserer Arbeit. Diese Arbeit, die wir uns genug beobachten, so verschieden ist, in der wir aber doch, nennt man das Unschreibbare und läßt es ins Bewußtsein treten, den Gleichklang der schaffenden Heimat schwingen hören.

Neue Lebensmittelkartenstellen

Buchstabeneinteilung

In der kommenden Woche werden die Lebensmittelkarten der 69. Zuteilungsperiode an die Einwohnergemeinschaft ausgeben. Es hat sich als notwendig herausgestellt, zwei Ausgabestellen in anderen Räumen unterzubringen, und zwar wird die bei der letzten Kartenausgabe in der Schule am Bosenplatz untergebrachte Ausgabestelle 6 nach dem Rathaus, Zugang durch das Tor an der Marktstraße und die weiter in der Schule an der Lörcher Straße befindliche Ausgabestelle 7 nach der Turnhalle der Schule an der oberen Rheinstraße verlegt.

Die bei der letzten Lebensmittelkartenausgabe zur Sicherstellung einer reibungslosen Abwicklung eingeführte Bestimmung, daß Lebensmittelkarten für andere Haushalte nur am letzten Ausgabetag mitgebracht werden können, hat sich bewährt und wird daher für die Zukunft beibehalten. Außerdem wird die Einwohnergemeinschaft nochmals dringend ersucht, die festgesetzte Buchstabeneinteilung, mit Ausnahme des letzten Ausgabestages, einzuhalten. Im übrigen wird auf die heutige Bekanntmachung des Ernährungsamtes hingewiesen.

Änderung im Preisstraftrecht

Eine Vereinfachung des Verfahrens angestrebt
Im Reichsgesetzblatt Teil 1 vom 30. Oktober wird eine Verordnung zur Vereinfachung des Verfahrens im Preisstraftrecht veröffentlicht. Danach ist insbesondere das Beschwerderecht eingeschränkt worden. Gleichzeitig wurde, um die Wirksamkeit der Preisüberwachungsorgane weiter zu sichern, vorgesehen, daß Freiheitsstrafen ausgesprochen werden können, wenn die verhängten Ordnungsstrafen nicht beibehalten sind. Allein oder neben der Ordnungsstrafe oder einer rechtskräftigen Verurteilung, in dringenden Fällen auch im Laufe eines gerichtlichen Verfahrens, kann die völlige oder teilweise Schließung des gewerblichen Betriebes des Schuldigen oder des Betriebes, in dem die Zuwiderhandlung begangen wurde, auf Zeit oder Dauer verfügt oder seine Weiterführung von Auflagen abhängig gemacht werden.

Vermerk beim Kauf von HJ-Kleidung

Beim Einkauf von HJ-Kleidung muß bekanntlich durch den Kaufmann auf der Kleiderkarte des Jugendlichen ein Vermerk angebracht werden, aus dem die Art des abgegebenen Gegenstandes, der Tag der Abgabe und der Firmennamen ersichtlich ist. Dieser Vermerk erfolgt auf der Kleiderkarte, mittels der der Einkauf vorgenommen wurde, also bei Bezug von HJ-Dienstkleidung auf die vierte Reichskleiderkarte auf dieser; wird dagegen der Einkauf gegen Bezugsabschnitte der Fünftens Reichskleiderkarte getätigt, so ist diese für den Vermerk zu benutzen.

Drei Kameraden suchen das Leben
Roman von Wilhelm Hendl

(17. Fortsetzung)
Fred schob den Maler in Pers Arbeitszimmer. Die Anwesenden standen auf: „Juliane Smith aus Santa Fé, Gisela Murmann, meine Kameraden in Arbeit, Scherz und Liebe gleich gut erfahren.“ stellte Per vor. „Nehmen Sie sich vor dem Farberkleber in acht, ihm oder vielmehr seinem Pinsel verfallt jede Frauenschönheit!“
„Bast, Sinnhuber sah Luschl Smith aufmerksam an. Nicht sein Typ. Zu energisch. Fein modellierter Körper, aber zu knabenhaft streng. Er dachte an Alex. Da bebte jeder Nerv. Und neben ihr Gisela. Die Tochter Alexas! Ja, äußerlich, dachte er. Dieselbe mollige Schlankheit, dieselbe Stirnpartie, eine verblüffende Ähnlichkeit der Stimme mit der ihrer Mutter. Ihren Gesamteindruck aber fand er zu nichtern-Blond. Der Maler in ihm war ein wenig enttäuscht.
Freds Gedanken gingen weit zurück. Und doch stand ihm eine Szene bei einem Reitturnier in Santa Fé wieder klar vor der Erinnerung, und es war dieser braungoldene Mädchenkopf, der darin vor ihm. „Senorita Smith“, er sprach gleich argentinisch. „Ich kenne Sie ja.“
Luschl freute sich kindlich, daß es in Deutschland jemand gab, der sie in Santa Fé beim Turnier gesehen hatte. Sie waren gleich in eine lebhaft Unterhaltung verwickelt.
„Denk dir“, erzählte Per dem Maler, „ich sitze da in meinem Regenzimmer. Alex ist gerade gegangen, und ich bin in mein Reglebuch vertieft, da klopf es, und herein kommt Gisela und mit ihr Juliane Smith, so eine Art Märchenraum von mir, romantisch gefunden und erlebt in einem Sinfoniekonzert in Mannheim.“
Sinnhuber zog Per in den Erker. „Märchenraum“, halt Kopf und Herz fest, Per! Phantasie riecht! Sie ist deine Nachbarin.“

Milliarden Lebensmittelmarken pro Periode

Zusätzliche Leistungen des Lebensmittelhandels und -handwerks

Die vor kurzem erfolgte Änderung der Lebensmittelkarten sowie der Fortfall des Vorstellungsverfahrens bei fast allen Nahrungsmitteln legt die Frage nach der in jeder Versorgungsperiode beim Lebensmittelhandel und -handwerk anfallenden Menge an Marken und Scheinen nahe. In letzter Zeit wurden von verschiedenen Geschäften einmal Mitteilungen über die Mehrarbeit in ihrem Betrieb gemacht, die für den Außenstehenden nicht weniger interessant sind als für den Fachmann, und die vor allem das zusätzliche Maß an Leistungen erkennen lassen, die der Lebensmittelhandel und das Lebensmittelhandwerk im Kriege zu bewältigen haben.

So ergaben Feststellungen in einem westdeutschen Lebensmittelgeschäft, einem Betrieb von gutem Durchsatz, daß bei 500 Kunden in jedem Versorgungsabschnitt etwa 125.000 Stück Marken anfallen, die zu sortieren und auf 312 Abrechnungsbogen zu je 400 Stück aufzukleben sind. Die hierfür in Anspruch genommene Zeit wurde mit 104 Stunden je Kartenperiode oder mit 26 Stunden im wöchentlichen Durchschnitt anhand im Betrieb angestellter Beobachtungen festgestellt.

In einem anderen Betrieb, einem Filialunternehmen der Lebensmittelbranche, sind nach den Aufzeichnungen der Geschäftsleitung in den 175 unterhaltenen Verkaufsstellen seit Kriegsbeginn bis zum Sommer 1944 über 316 Millionen Stück Marken angefallen und über die Zentrale verrechnet worden. Das bedeutet einen wöchentlichen Anfall von 1,235 Millionen Marken. Damit ist jedoch nur ein Teil der in diesen Geschäften abgegebenen Bezugsberechtigungen genannt. Denn außerdem wurden noch 107,4 Millionen Reisemarken abgegeben, das macht in jeder Woche durchschnittlich 426.253 Stück, ferner 596.182 Berechtigungsscheine (wöchentlich 2328 Stück), ferner kamen noch hinzu die Abschnitte der Bezugsaus-

weise für örtliche Zuteilungen sowie für Sonderzuteilungen. Zur Bearbeitung der gezeichneten Marken waren von 1939 bis 1944 rund 3 Millionen Arbeitsstunden notwendig. Für jede der 175 Verkaufsstellen ergibt sich somit in jeder Woche seit Beginn des Krieges ein Aufwand an Mehrarbeit allein durch die Behandlung, Abrechnung und Weitergabe der Marken von 20 Stunden. Dies entspricht der Arbeitsleistung von fast einer halben Arbeitskraft.

Der Gesamtanfall der im Reich in jeder vierwöchentlichen Versorgungsperiode anfallenden Lebensmittelmarken ist mit 12 bis 15 Milliarden Stück nicht zu hoch angenommen. Rechnet man nun den von den Lebensmittelgeschäften anhand praktischer Beobachtungen festgestellten Arbeitsaufwand auf diese Markenzahl um, so bekommt man einen ungefähren Eindruck von der Arbeitsleistung, die der Lebensmittelhandel und das Lebensmittelhandwerk seit Kriegsbeginn auf sich zu nehmen hatten. Dabei ist jedoch das Bemerkenswerte, daß diese Mehrarbeit bei ständig abnehmenden Personalbeständen zu bewältigen war. Wenn auch in diesem Bereich der Entzug von Arbeitskräften und die Schließungen von Geschäften geringer als der für den gesamten Einzelhandel angegebene Durchschnitt von 45 Prozent sein dürften, so betragen sie doch etwa zwischen ein Viertel und ein Drittel des früheren Bestandes. Die Mehrarbeit kann also nur dadurch geleistet werden, daß sich neben dem Kaufmann und seinen Angestellten fast überall auch die Familienmitglieder, ferner Bekannte und Verwandte bei der Abwicklung der Markennarbeit mit betätigten und daß außerdem die Nachtstunden zu Hilfe genommen wurden, um termingemäß die Abrechnungen mit dem Wirtschaftsamt vornehmen zu können.

Die Elastizität der Betriebe des Handels und Handwerks hat es zuwege gebracht, mit den kriegsbeding-

Luftschutzhilfe der Männer im Bunker

Das Verhalten bei Fliegeralarm — Regelung, die keinen Zweifel läßt

Berlin, 3. November. Bei Fliegeralarm begeben sich alle Selbstschutzkräfte, insbesondere die Männer, in den Luftschutzraum ihrer eigenen Luftschutzgemeinschaft. An dieser geltenden Regelung besteht kein Zweifel. Wer unterwegs vom Fliegeralarm überrascht wird, sucht den nächsten Luftschutzraum auf. In diesem Falle haben, wie vom Reichsluftschutzbund mitgeteilt wird, auch männliche Personen das Recht zum Betreten z. B. eines Luftschutzbunkers. Auch ist es verträglich, daß jemand einen in der Nähe befindlichen Luftschutzbunker aufsucht, wenn der Luftschutzraum seines eigenen Wohnhauses ungünstig oder gar beschädigt ist.

Um die dadurch entstehende Schwächung der

Abwehrkraft des Selbstschutzes auszugleichen, haben die örtlichen Luftschutzleiter auf Anordnung des Reichsluftfahrtministeriums auch die in den Luftschutzbunkern und ähnlichen Luftschutzräumen befindlichen, körperlich nicht oder nur gering behinderten Männer für den Einsatz im Schadensfall vorgesehen. Durch Anschlag in den Bunkern und den anderen öffentlichen Luftschutzräumen werden sie auf diese Pflicht zu Dienstleistungen aller Art im Luftschutz hingewiesen. Einer Aufforderung zum Einsatz haben diese Männer, auch während des Luftangriffs, falls unter vollem Einsatz ihrer Person, Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden bestraft, in besonderen Fällen sogar mit Zuchthaus.

Aus der Bezugshinpraxis

Wer kann einen neuen Filzhut kaufen?

Der Einkauf eines neuen Herrenhutes aus Filz ist nicht so ohne weiteres auf Punkte der Reichskleiderkarte gestattet, natürlich auch nicht auf die ab August freigegebenen zehn Punkte. Vielmehr kann ein Herrenhut aus Filz nur gegen einen von einem Wirtschaftsamt ausgestellten Bezugsschein bezogen werden, oder gegen Punkte von Kleiderkarten, die mit einem Vorgriffrecht ausgestattet sind.

Ferner kann der neue Hut auch gegen Punkte der Kleiderkarten von Verbrauchern gekauft werden, die im Besitz der Zusatzkleiderkarte zur Vierten Reichskleiderkarte für Burschen sind, sowie gegen Punkte dieser Zusatzkleiderkarte, schließlich auch noch auf Punktabschnitte der Fünftens Reichskleiderkarte für Burschen.

Alle übrigen Verbraucher, die sich nicht im Besitz eines dieser Ausweise befinden, müssen mit der Anschaffung des neuen Hutes warten. Sie können sich damit trösten, daß es den Frauen nicht anders geht, denn auch diese können sich einen neuen Filzhut nur kaufen, wenn sie einen Bezugsschein besitzen, wobei es sich um einen gewöhnlichen Bezugsschein, einen FL-Bezugsschein und auch Abschnitte von FL-Sammelbezugsscheinen handeln kann, oder wenn sie wie die Männer im Besitz einer Vorgriffberechtigung sind. Ebenso können auch werdende Mütter einen neuen Filzhut beziehen, wenn sie im Besitz der Zusatzkleiderkarte für werdende Mütter sind, und zwar auf die Punkte ihrer Kleiderkarte oder auf die Abschnitte der Zusatzkleiderkarte. Einkaufsberechtigt sind ferner Frauen, die eine Zusatzkarte für Trauerkleidung besitzen, die bekanntlich jedoch seit dem 24.

August dieses Jahres nicht mehr ausgegeben wird. Diese Zusatzkleiderkarten dürfen außerdem nicht älter als ein Jahr sein, gerechnet vom Tage des Ausstellungsdatums ab. Für Schwerfliegergeschädigte Frauen und für Jugendliche gelten die entsprechenden Bestimmungen wie für Männer, nur daß an die Stelle der Zusatzkleiderkarte bzw. der Fünftens Reichskleiderkarte für Burschen diejenigen für Mädchen tritt.

Was „kostet“ eine Kletterweste?

Im allgemeinen sind bisher über die Punktbewertung von Kletterwesten noch keine Zweifel laut geworden, jedoch ist die Bewertung von Kletterwesten-Anzügen zum Teil nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen worden. Solche Kletterwesten-Anzüge stellen keine „Anzüge“ im eigentlichen Sinne des Wortes dar, jedenfalls nicht in der Art, was normalerweise unter einem „Anzug“ zu verstehen ist, der aus Hose, Weste und Jackett oder unter Weglassung der Weste aus zwei Teilen besteht. Würde man einen Kletterwesten-Anzug, also eine aus einer Hose und einer Kletterweste bestehende Zusammenstellung als „Anzug“ im üblichen Sinne bewerten, so würden dafür 40 Punkte abzugeben sein, nämlich so viele wie für einen zweiteiligen Anzug. In Wirklichkeit sind dafür aber nur 29 Punkte zu entrichten, nämlich 15 Punkte für die Kletterweste und 14 Punkte für die Hose. Diesen Unterschied zu machen, ist durchaus richtig, denn eine Kletterweste kann schlechterdings nicht mit einer „Jacke“ oder einem „Jackett“ gleichgesetzt werden, weil ihr der Kragen fehlt und sie neben einem knapperen Schnitt meistens auch kürzer als eine Jacke ist.

ten Erschwernissen und Mehraufgaben überall und jederzeit so fertig zu werden, daß der Verbraucher reibungslos bedient und zugleich auch der Staat zufriedengestellt werden konnte. Um so höher ist aber die Leistung in den Geschäften einzuschätzen, die neuerdings nach dem Fortfall des Bestellscheinverfahrens eine gewisse, wenn auch nur kleine Entlastung erfahren hat.

In der Gewißheit des Endsieges

Zum Opfersonntag im 6. Kriegsjahr

NSG. In einer Härte und Tapferkeit ohnegleichen geht unser Volk durch die ersten Wochen des sechsten Kriegsjahres, in dem unerschütterlichen Glauben an den hohen Sinn seiner Opfer und Leiden. Und ist auch das Gesicht unserer rhein-malnschen Städte, über die der Wahnsinn eines hasserfüllten Terrors raste, ein anderes, als noch im vergangenen Jahre, haben die hier um ihrer Pflicht willen ausharrenden Männer und Frauen auch die unbeachtete Fröhlichkeit sorgloser Zeiten schon längst verlernt, deswegen ist von einem Nachlassen der Kampfmoral, wie es sich unsere Feinde erhofften, nichts zu spüren. Zahl und verbessern, im Bewußtsein einer auch das Schwerste mittragenden Kameradschaft lebt und arbeitet die Bevölkerung Hessens-Nassaus in der sicheren Gewißheit des deutschen Endsieges. Damit werden alle Spekulationen und Hoffnungen der Feinde zu einem Fehlschlag. Deutschland kämpft, arbeitet und opfert! Und daß unser Opfergeist nicht nachläßt, beweisen wir am kommenden Sonntag, an dem der Blockwaller der NSV. mit der Spendenliste zu uns kommt.

Vorbildlicher Gemeinschaftsgeist!

Wie wir bereits berichteten, feierte das hochbetagte Ehepaar Grützing, Hermannstraße 38, am 1. November das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die Luftschutzgemeinschaft, der die Ehegatten angehören, bewies auch zu diesem freudigen Anlaß, daß sie in echtem Gemeinschaftsgeist zueinander steht. Blumen und Liebesgaben, auf einem gedeckten Tisch hübsch hergerichtet, zeigten, wie sehr man bemüht war, dem Jubelpaar wahre Freude zu bereiten.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Obersturmführer Willi Hund, Wiesbaden, Platter Straße 87, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Obergefreiter Otto Bernhardt, Wiesbaden, Herrngartenstraße 15 und Gefreiter Jakob Capitain, Wiesbaden, Rittershausstraße 6, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet
Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Obergefreiter Heinrich Weber, Wiesbaden, Wolfram von Eschenbachstraße 4, Obergefreiter Wilhelm Kremb, W.-Biebrich, Armenruhstraße 3, Obergefr. Rudolf Meisheimer, Wiesbaden, Klopstockstraße 29, und Gefreiter Adolf Wintermeyer, W.-Dotzheim, Wiesbadener Straße 27.

Marmor nur noch für Elektroinstallationen. Laut Anordnung des Reichsbeauftragten für Steine und Erden darf Marmor nur noch gegen Verbrauchserklärung abgegeben werden. Marmor hat besondere Bedeutung als Isoliermaterial. Er wird künftig nur noch für die Herstellung oder Instandsetzung von Installationsfeldern und ähnlichen Isolierungszwecken abgegeben. Die Verarbeitung des Marmors zu Schalttafeln u. ä. erfolgt meist in industriellen oder handwerklichen Marmorwerken nach näheren Angaben der bestellenden Elektrofirmen.

Das Ermittlungsverfahren Betten-Werner behandelt eine Bekanntmachung des Regierungspräsidenten, Preisüberwachung, im Anzeigenteil.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf. 59237 - Postsch. Fil. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

OGL. Biebrich-Mosbach und Biebrich-Rhein. Sonntag, 5. November, 9 Uhr, Feierstunde anlässlich des 8. November in der Aula der Frhr.-v.-Stein-Schule (Rheinschule). Teilnahme: Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen und Angehörige der Gliederungen und Verbände. Ferner sind die Angehörigen unserer Gefallenen und die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Ortsgruppenleiter Dotzheim: Montag, 6. November, 20 Uhr, Politische-Leitersitzung bei Pg. Schauf, Wiesbadener Straße 62. Teilnahme: Ortsgruppenstab, Zellen-, Blockleiter und Blockheifer sowie Führer und Führerinnen der Gliederungen. Bei Alarm findet die Sitzung nach Vorwarnung statt.

Wann müssen wir verdunkeln:

4. November von 17.36 bis 6.33 Uhr
5. November von 17.24 bis 6.33 Uhr

wenn er leise säuselt. Es geht dich doch nichts an, wenn ich von vornherein versuche, mich mit Senorita Smith als Nachbarin zu verständigen. Willst du keine Kameradschaft mehr halten?“

„Kameradschaft ebenso mit diesem schönen Berg und seinem deutschen Boden, wie mit dir. Ich habe nicht das Geringste mit Senorita Smith. Glaub mir! Aber ich sehe es kommen: es gibt eine Schlacht. Sie liegt schon in der Luft. Ich rieche sie förmlich, du weißt, in Rußland, da unkte ich nie grundlos vorher, ich wußte, es kommt ein Feuerüberfall. Ich gebe in meinen Unterstand, das heißt, die alte, ehemalige Kapelle oben, wo Kaiser Friedrich der Vierte in Trauer saß und auf seinen Sohn fluchte. Brauchst du mich, so rufe mich! Und ich glaube, du brauchst mich bald. Auf Wiedersehen, meine Damen. Friede mit Euch allen!“

Er schlug die schwere Eichentür hinter sich zu. „Bast hat offenbar einen Sonnenstich“, meinte Fred. „Den ganzen Vormittag über lag er auf der Margueritenwiese und studierte Naturfarben.“

„Der arme Kerl!“ Gisela nahm eine Zigarette, die ihr Fred anbot und fragte, ob er Düsseldorf kenne. „Ob sie mich damals mit meinem Zeppelin herumpendeln sah? ging es ihm durch den Sinn? „Ob ich Düsseldorf kenne? Oh, auswendig wie meinen Handschuh — eine Phäakenstadt, kann ich Ihnen sagen! Ich war gern dort. Mehrmals bin ich sogar mit dem Zeppelin gefahren.“

Warte! dachte er, wir werden gleich sehen, was Geistes Kind du bist!

„Zeppelin?“ Erstaunter Blick. „Hat doch nie gelandet.“

„Doch. Natürlich nicht der Große, sondern mein eigener! Meter 80 lang. Aus Blech, mit Silberfarbe bestrichen. Obendrauf der Affe Bimbo, Bananen essend, Pferd vor. Ich als Reklame-Fußreisender nebenher.“

Gisela lachte nicht. Sie sah aus ihren blauen Augen Fred lange an. Es war kein Funke von Bedauern in ihnen. „Tapfer!“ sagte sie nur und reichte ihm ihre Hand. Er küßte sie. Er fühlte sich zum erstenmal im Leben von einer Frau verstanden. Sie setzten sich in den Erker. Fred erzählte Reiseer-

lebnisse. Von draußen duftete der Flieder herein. Per stand mit Luschl am Flügel. Sie unterhielten sich über argentinische Kunst und Musik.

„Bitte, singen Sie doch einmal etwas!“ bat Per. „Etwas aus Ihrer alten Götterzeit.“

Luschl ließ sich nicht lange nötigen. Sie erklärte Per die Entstehung der alten Originalmelodie, schrieb ihm die Worte auf, und übersetzte sie mit seiner Hilfe ins Deutsche. Sie schrieb sich den Liedtext auf ein Blatt, das sie vor sich auf den Flügel stellte. Leises Vorspiel, aus Einzeltönen, stockend und fliehend emporgewirbt wie aus Tälern als Gebet zur Höhe, dann schimmerte ihr weicher Sopran auf:

Der Sonnenvogel wohnt im weißen Tempel

Und singt sein einsames Lied

Um Mitternacht.

Da duftet schwer der stille, weiße Flieder,

Wenn ihn das Lied des Sonnenvogels trifft

Um Mitternacht.

Und überall, wo Menschenherzen lieben,

Erklingt das große Lied der Sehnsucht

Laut um Mitternacht.

„Sie haben es sehr schön übersetzt und nachgedichtet“, sagte sie, als das letzte Echo in der Holzverkleidung des Raumes verklingen war. „Ich spiele Ihnen jetzt noch einige Klaviervariationen, die einer unserer besten Tonsetzer über das Lied geschrieben hat.“

Per lehnte ihr gegenüber und sah sie an, wie sie vor dem ersten Anschlag die Augen schloß, um sich innerlich zu sammeln, wie der sanfte Schwung ihrer Augenbrauen sich fast schmerzhaft zusammenzog, wie ihr leidenschaftlicher Mund bebte, als sie, alles um sich vergessend, die erste tragische Variation gestaltete. Im aufschreienden Fis-moll endete das Stück. Ihre Augen sandten ihm ein blaues Lachen.

Und jetzt folgt der Tanz des Sonnenvogels, des Kolibris, des fliegenden Edelsteins, in dem sich einst ein Gott der Eingeborenen verkörperte.“

(Fortsetzung folgt)

